

# Zum Waadtländer Spielkartenbild

Walter Haas

Im Katalog der legendären Zürcher Spielkartenausstellung 1978 ist unter der Nummer 132 zum ersten Mal, soviel ich sehe, ein besonderer Typ einfiguriger französischfarbiger Karten abgebildet, die einen Waadtländer Steuerstempel tragen (Abb. 1). Dem Spiel aus der Sammlung Balz Eberhard fehlt der Herz Bube. Doch der Sammler muss vollständigere Exemplare gesehen haben, denn er beschrieb im Katalog den fehlenden Herz Buben mit dem Waadtländer Kantonswappen. Ferner interpretierte er ein Monogramm auf dem Treff Buben zweifellos richtig auf den Lausanner Kartenmacher Vachet und vermutete, dass es sich bei dem Spiel um den "Versuch eines eigenständigen Waadtländer Bildes" handeln dürfte. In der Folge sind weitere Exemplare aus der Umgebung dieses Bildes aufgetaucht. Diesen ersten beschriebenen "Versuch eines Waadtländer Bildes" nenne ich die *Vachet-Version*.



Abb. 1: Vachet-Version des "Versuchs eines eigenständigen Waadtländer Bildes". Um 1820 (?). 83 x 54 mm. Katalog Nr. 132 der Ausstellung Schweizer Spielkarten 1978. — Ehemalige Sammlung Eberhard.

Unmittelbarer Anlass dieses Aufsatzes ist der Fund eines vollständigen Exemplars der *Vachet-Version* Ende 2023. Da ich fast gleichzeitig in meinem Büchlein über "Die populären Spielkarten der Schweiz" (2023) kaum etwas Substanzielles über die Geschichte dieses doch offensichtlich "populär" gemeinten Bildes zu sagen wusste und dies erst noch in einer Anmerkung versteckte (43), fühle ich mich verpflichtet, mein Versäumnis etwas gut zu machen. Daraus ergab sich gleichzeitig ein Einblick in die Interessen und Probleme der Spielkartenforschung und in die Verdienste der Sammler daran. Mein Aufsatz, der fast alles den Arbeiten von Balz Eberhard verdankt, ist zu einer Hommage an den ehemaligen Präsidenten der Cartophilia Helvetica geworden.

## Der Staat spielt - mit Verlust

Die alte Eidgenossenschaft vor der französischen Revolution kannte keine Spielkartensteuern. Das gilt auch für die Zugewandten Orte und die Untertanengebiete. So scheint in der grossen Untertanenlandschaft des Staates Bern, der französischsprachigen Waadt (Abb. 2), die Kartenmacherei schon des reformierten Glaubens wegen weniger verbreitet gewesen zu sein, doch eine Steuer auf den Karten gab es auch hier nicht. Die Waadtländer benutzten die Karten v.a. der Genfer, Freiburger und Neuenburger Fabrikanten mit ihren altgewohnten Bildern. Ein traditionelles Bild für die Waadt gab es nicht.



Abb. 2: Wappen der Landschaft Waadt aus einem Rechtsbuch. 17. Jahrhundert.

Erst die Helvetische Republik (1798-1802) führte eine landesweite Spielkartensteuer ein. Als jener Vasallenstaat Frankreichs unterging, verschwand diese Steuer mit ihm, aber die wieder selbständiger gewordenen Kantone der Mediationszeit durften sie für sich weiterführen. Dies tat 1803 auch der Kanton Waadt, der soeben aus dem helvetischen Kanton Léman hervorgegangen war und seinen alten Namen *Vaud* wieder annahm. Die neuen Kantonsbehörden litten an Geldnot und an einer fast paranoiden Angst vor der vermuteten Betrugsfreudigkeit ihrer Bürger. Gipfel der Bemühungen für deren Moral war von 1812-50 ein Staatsmonopol auf Spielkarten; es wurde von der *Régie du Timbre* verwaltet, die allein zum Verkauf von Karten berechtigt war. Das System war in der Schweiz einzigartig, wenn auch von den französischen Reglementierungen beeinflusst. Die Waadtländer verstanden es aber, es noch viel komplizierter als ihr Vorbild zu gestalten.

Im Kanton Waadt gab es damals nur noch zwei Kartenmacher, die Brüder David Vachet in Nyon und Jean Vachet in Lausanne. Beide mussten nun ihre fertigen Karten stempeln lassen, die Steuern darauf bezahlen, die Papiervorräte an das Monopol verkaufen, damit dieses daraus Karten machen konnte, und die Druckmodel der Behörde abgeben, damit nicht unkontrolliert weitergedruckt werden konnte. Für uns Sammler am interessantesten, aber für die Régie am aufwendigsten war ihre Idee, ein eigenes Bild anfertigen zu lassen. 1812 bestellte sie beim Buchdrucker Loertscher in Vevey, der den beliebten Kalender *Messenger Boîteux* herausgab, Model aus Birnenholz für 2 x 12 Figuren, für 2 x 12 Ass-Rahmen und für Umschläge. Es wäre einfacher und kostengünstiger gewesen, die Karten der Hersteller (woher immer sie auch kamen) weiterhin gegen Gebühr zu stempeln. Aber offenbar sollten die eigenen kantonalen Karten auch einen ideologischen und vielleicht ästhetischen Zusatzzweck erfüllen und zur waadtländischen Identität beitragen. Aber die Beamten unterschätzten die administrativen und die technischen Schwierigkeiten des Kartengewerbes sowie die Konservativität der Spieler, welche lieber beim Spielen mit den gewohnten Bildern gewinnen wollten als mit ungewohnten Bildern den Patriotismus zu fördern.

Immerhin wissen wir jetzt, dass 1812 ein "Waadtländer Bild" tatsächlich geplant gewesen war — aber wie es aussah, wissen wir an dieser Stelle noch nicht, und die Régie wusste es auch nicht. Am 1. Juni 1812 hätte das Monopol in Kraft treten sollen. Dabei stellte sich heraus, dass man noch keine neuen Karten drucken konnte, weil die Herstellung der Model Zeit brauchte. Spielkarten drohten zur Mangelware zu werden, weil man viel zu wenig Karten eingezogen hatte, die man nun hätte verkaufen können. Deshalb musste die Régie von den traditionellen ausserkantonalen Lieferanten, vor allem Gassmann in Genf und Burdel in Freiburg, beträchtliche Mengen der ohnehin bevorzugten Traditionskarten importieren und stempeln. Und der Bedarf war offenbar sehr gross - Protestantismus hin oder her.

Ende August lieferte dann die Druckerei Loertscher die bestellten gedruckten Blätter. Aber jetzt entdeckte man, dass im Monopol niemand wusste, wie man aus Druckbogen Karten macht. Man musste die beiden Vachet, die man vorher weitgehend ausgebootet hatte, mit der Arbeit beauftragen. Sie machten das nicht schlecht, die Karten sahen bei einer ersten Kontrolle flach, steif, gut gefärbt aus - die Holzschnittbilder waren aber bei genauer Betrachtung mangelhaft gedruckt. Loertscher hatte mit gewöhnlicher Druckerschwärze gearbeitet, was ihm als Buchdrucker nicht vorzuwerfen war, aber die Kartenmacher benutzten schwarze Farbe mit Russ und Leim, weil nur diese die Glättung mit dem Polierstein

überstand. Das Monopol musste einen grossen Teil der frisch gedruckten Bogen in den Abfall werfen. Auf den Markt kamen weiterhin vorwiegend importierte Karten. Schon aufgrund dieses Missgeschicks können nur wenige Exemplare der von Loertscher gedruckten Karten erhalten geblieben sein.

## Reicht ein einziges Waadtländer Bild?

Wir kennen zwei Spiele, die vielleicht zu den wenigen Exemplaren gehören, die von Loertschers Version des vermuteten "Waadtländer Porträts" überlebt haben könnten. Eines gelangte zu einem unbekanntem Zeitpunkt in die Sammlung Eberhard; wo es sich heute befindet, weiss ich nicht. Das andere konnte die Schaffhauser Sturzenegger Stiftung 2004 aus dem Besitz des deutschen Sammlers Henning Loerzer erwerben. Beim zweiten Spiel ist auch der Umschlag erhalten. Er trägt die Aufschrift *Cartes Fines / Régie du Timbre / Canton de Vaud*. (Abb. 3). Dieser Umschlag bestätigt den Zusammenhang der beiden Spiele mit der Waadtländer *Régie du Timbre*.



Abb. 3: Umschlag der *Régie du Timbre* des Kantons Waadt für ein Spiel *Cartes fines*, s. Abb. 4. Museum Allerheiligen, Schaffhausen.

In neuerer Zeit stehen uns also zwei vollständige Exemplare der Cartes fines zur Verfügung, deren Verbindung mit der Régie aufgrund des Umaschlags sicher scheint. (Abb. 4).



Abb. 4: Cartes fines. Holzschnitt, schablonenkoloriert. Um 1812/20 (?). 87 x 55 mm. Vermutlich die erste Version des offiziellen Waadtländer Bildes aufgrund des Holzschnitts von Loertscher. – Museum Allerheiligen, Schaffhausen.

Von der am frühesten bekannt gewordenen Fassung eines möglichen Waadtländer Bildes, der Vachet-Version, kennen wir erst seit einigen Wochen ein vollständiges Spiel. (Abb. 5).



Abb. 5: "Vachet-Version". Metall-Cliché (?), schablonenkoloriert. Um 1830 (?). 86 x 54 mm. Vermutlich eine Neuanfertigung des Waadtländer Bildes, hergestellt durch David Vachet, Lausanne (Treff Bube). Ob die Zeichnung vom Berner Maler Volmar stammt (um 1815) ist unsicher. – Privatsammlung.

**Nun fragt es sich natürlich: Hat die Region wirklich zwei verschiedene Versionen "ihres" Bildes anfertigen lassen, und in welchem Verhältnis zu einander stehen sie?**

Fest steht, dass es in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zwei Spielkartenbilder mit waadtländischem Bezug gab. Wenn man die Bilder der *Cartes fines* und der *Vachet-Version* vergleicht, kann man deutliche Ähnlichkeiten feststellen. Es handelt sich wirklich um zwei Versionen des gleichen Bildprogramms.

Beide Versionen des "Waadtländer Bildes" sind einfigurig, wie damals alle Westschweizer Spielkarten, aber die Waadtländer Bilder sind sonst nicht belegt.

Die Damen dürften die Jahreszeiten darstellen und präsentieren entsprechende Früchte und Pflanzen, Eberhard bezeichnet ihre Kostüme als "Empiretrachten", obwohl sie dafür etwas voluminös geraten sind. Die Könige der *Cartes fines* halten alle in der linken Hand ein Szepter und sind eher zivil gekleidet. Bei der *Vachet Version* ist der Pik König ein Orientale, er hält ein kurzes Szepter zwar mit der rechten Hand, aber so, dass das Farbzeichen auf der gleichen Seite Platz hat. Dass die Farbzeichen wenigstens der Könige bei beiden Versionen auf der gleichen Seite stehen, ist eine Spielerleichterung, die im 19. Jahrhundert aufkam. Der Treff König, der alte Charles, hält in der *Vachet Version* auch einen Reichsapfel, wie im Genfer Bild. Die Buben halten einen Speer oder eine Hellebarde.

Bei den Männern fangen die Unterschiede zwischen den Versionen an, deutlicher zu werden. Zwar stützen sich die Herz Buben beider Spiele auf das Waadtländer Kantonswappen gleicher, genferischer Form, aber bei den *Cartes fines* ist es wesentlich grösser und der Bube verbirgt sich dahinter, bei Vachet ist es kleiner und links positioniert. Vor allem aber tragen bei Vachet alle Männer, ausser Herz König und Herz Bube, lange Hosen, das Zeichen der nach-revolutionären "Sans-Culottes". Auf den *Cartes fines* tragen sie die aristokratischen *culottes*. Theoretisch würde dies das *Vachet Spiel* als "revolutionsnäher", also älter ausweisen, aber ich halte diese Kleiderfrage eher für die Folge einer graphischen Systematisierung.

Auch andere Besonderheiten der *Vachet-Version* scheinen auf Systematisierungen zu beruhen, die für den professionellen Kartenmacher typisch sein könnten. Dazu gehört etwa, dass die Säume der Kleider sämtlicher Figuren mit einer Bordüre aus winzigen Farbzeichen der entsprechenden Figuren verziert sind. Solche Bordüren kamen im 19. Jahrhundert auf, sie sind schon auf Gassmanns Genfer Karten vorhanden, wenn auch nicht auf allen. Anklänge an Gassmanns Genfer Bild könnten auch der Reichsapfel des Treff Königs sein und die Form des Wappens auf dem Herz Buben. Das Genfer Bild war im Waadtland seit jeher beliebt, und es ist bekannt, dass die Vachets gute Verbindungen mit Gassmann aufrechterhalten hatten.

Die Assen der *Cartes fines* sind mit einem goldenen Mäander-Rahmen verziert und entsprechen damit einem "feinen" Stil. Die Assen des *Vachet Spiels* verraten dagegen eine erstaunliche "inhaltliche" Systematisierung: Die roten zeigen eine Verzierung mit Ähren, die schwarzen eine solche mit Weinreben; damit sind die beiden grundlegenden landwirtschaftlichen Produkte des Kantons angemessen vertreten.

Es scheint deshalb nicht unwahrscheinlich, dass wir in den *Cartes fines* die ältere Version des "Waadtländer Bildes" zu sehen haben. Die *Vachet Version* scheint systematischer, damit weiterentwickelt, also jünger und landwirtschaftlicher geprägt. Über die Gründe darüber, warum das Waadtländer Porträt erfolglos blieb, hat Eberhard einige Vermutungen angestellt. Wichtig war wohl auch die fehlende Unterstützung der Kartenmacher durch ihren Kanton, die nicht in der Lage waren, den Bedarf des Volkes zu decken.

## Monopol und Kartenmacher

Alle bisher bekannten Exemplare beider Versionen des "Waadtländer Bildes" tragen einen Steuerstempel aus der Zeit des Monopols (vgl. Eberhard: Spielkartensteuer S. 90). Die Steuer betrug für die ganze Periode von 1812-1850 einen Batzen (französisch *1 Batz*). Die Form der Steuerstempel und die Methode der Stempelung wechselten im Laufe der Zeit, sodass man daraus keine genauere Datierung entnehmen kann.

Nur die Spiele der *Vachet-Version* tragen auch einen Herstellerhinweis. Auf dem Spiel aus dem Katalog Zürich 1978 hält der Treff Bube einen Zettel mit der winzigen Aufschrift "L[ouis] Vachet Lausanne". Eigentlich würden wir erwarten, dass ein Spiel des Monopols nicht mit einer derartigen Herstellerangabe gekennzeichnet wäre, und bei den *Cartes fines* fehlt er ja auch wirklich. Balz Eberhard konnte sich nicht für eine definitive relative Chronologie der beiden Versionen für ein Waadtländer Bild entscheiden. Er zog die Annahme in Erwägung, dass Vachet von der Regie für seine Dienste sozusagen das Privileg erhalten hätte, seine Produkte mit dem eigenen Namen zu kennzeichnen.

Dies bringt uns auf das Vorgehen der frühen modernen Spielkartenforscher, von denen Eberhard ein typisches Beispiel war. Sie waren fast alle Sammler und unterrichteten ihre Kolleginnen und Kollegen über ihre Erwerbungen. Dabei wuchs das Wissen natürlich mit ihren Beständen und nicht im Gleichschritt mit der Geschichte ihres Gegenstands. So war die *Vachet Version* im Katalog von 1978 wohl eine der ersten Bemerkungen zu einem möglichen "Waadtländer Porträt", aber nicht unbedingt zu seinem frühesten Exemplar. Erst später (wann?) konnte Eberhard ein Exemplar der *Cartes fines* erwerben, und jetzt konnte er die beiden Versionen vergleichen. Er tat dies auf einem undatierten Einzelblatt, das unter dem Titel "Katalog Schweizer Spielkarten. Ergänzung Nr. 15" dem Bulletin der Cartophilia beigelegt und wohl wenig gelesen und selten aufbewahrt wurde.

Charakteristisch für Eberhards Umgang mit seinen Mitteilungen ist nicht nur die Veröffentlichung in abgelegenen Vereinspublikationen: Das Entdecken war ihm wichtiger als die universelle Verbreitung seines Wissens, und das mag auch mit der Vorsicht des Sammlers zu tun haben, für den manche Informationen kostbar sein können und nicht allzu viele "Uneingeweihte" erreichen sollen.

Aber sowohl die Entdeckung bisher unbekannter Objekte und ihre historische Erklärung wird hoffentlich weitergehen. So hat Ende 2023 Jean Darquenne im Cartorama-Katalog 83 ein Exemplar der *Vachet Version* des Waadtländer Bildes angeboten, die man bisher nicht



gekannt hat und die auf dem Treff Buben einen Zettel zeigt, auf dem etwas leicht anderes steht als im früher bekannten Exemplar: "D[avid] V[achet] à Lausanne". Seit wenigen Wochen wissen wir also, dass die *Vachet Version* länger als gedacht angeboten wurde. David arbeitete erst später in Lausanne und starb um 1850.

Es können also immer Funde auftauchen, die unser Wissen verändern. Auch für das Waadtländer Bild sind die Aussichten nicht hoffnungslos, das neu aufgetauchte Exemplar stammt aus einer alten englischen Sammlung.

— Man glaubt, dass Sylvia Mann ein Waadtländer Exemplar besass. Sie zitiert es ohne Illustration in Mann 1990, Band 2, S.168 mit ihrer Katalognummer 2204/66; es liegt heute wohl in der Sammlung von Jean Verame.

— Abgebildet sind vier Karten der *Cartes fines* in Hammer et al. 1988, S. 153, hier aber ohne Standort des Originals! Und das ist schade, da vom Original nur anderthalb Spiele bekannt sind.

— Und wieder Eberhard: Er fand archivalische Hinweise darauf, dass das Monopol 1815 bei einem Maler Volmar neue Zeichnungen bestellte, weil die Model Loertschers nicht mehr brauchbar gewesen seien. Entsprechende Model oder Karten, die sicher darauf zurückführbar wären, scheinen unbekannt. Aber die Karten Vollmars sollten "in Kupfer" ausgeführt werden - und das könnte durchaus die *Vachet Versinon* sein, deren feine Speerschäfte auf Hochdruck mit Metall-Clichés hinweisen.

— Die Spielkarten-Model, welche die Régie konfisziert hatte, werden im *Musée d'histoire* in Lausanne aufbewahrt; Eberhard hat sie natürlich gekannt, aber sie bleiben zu beschreiben.

Zentral für unsere Forschungen sind natürlich die Karten selber, und zentral für die Karten sind die Sammlerinnen und Sammler — wenn sie nicht nur anhäufen, sondern auch über ihre Schätze berichten. Dafür fehlen den Museen Zeit, Kompetenz und oft auch Interesse. Wir stellen in den letzten Jahren fest, dass sogar Museen, die grosse Spielkartensammlungen besitzen oder auf das Gebiet spezialisiert (waren), darin kaum mehr tätig sind. Ich möchte nicht so radikal sein wie Balz Eberhard, der die Idee strikt ablehnte, seine Spielkartensammlung einem Museum zu übergeben, weil die Sammlung damit zum ewigen Schlaf in Museumskellern verdammt würde. Immerhin schlafen manche Sammlungen dort sicherer (als Eberhards Sammlung, von der niemand weiss, wo sie ist). Dass auch wer sammelt Verpflichtungen hat, hat Balz Eberhard wie wenige von uns erfüllt: Er hat mit seinen Schätzen gewuchert und andere Interessierte daran teilhaben lassen.

Literaturhinweis:

**Dieser Text beruht weitgehend auf:**

Eberhard, Balz (2011): Die Spielkartensteuer in der Schweiz - La taxe sur les cartes à jouer en Suisse. Schaffhausen: Cartophilia Helvetica. [Chapitre 7: Le canton de Vaud. p. 61-92].

**Weitere Hinweise:**

Eberhard, Balz: Katalog Schweizer Spielkarten. Ergänzung Nr. 15. Beiblatt zum Bulletin der Cartophilia Helvetica. o.J.

Hammer, Peter / Eisenmann, Orlando / Ruh, Max (1988): Vom Zweier-Sidi zum Dräck-Jass. Chur: M&T-Helvetica.

Mann, Sylvia (1990): Alle Karten auf dem Tisch. Leinfelden-Echterdingen, Marburg: Jonas.

Ruh, Max (2005): Jean-François Vachet. In: Jahresbericht. Erwerbungen. Sturzenegger-Stiftung. Schaffhausen.

Schweizer Spielkarten (1978): Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich 11. Nov. 1978 bis 28. Jan. 1979.